

Die unfreiwillige Hochzeitsreise

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 6: **Giovannetti-Sondernummer : Ski-Sport**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-488999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Einzelgänger

Die unfreiwillige Hochzeitsreise

In der Bündnisgasse zu Budapest war unlängst Hochzeit; im Hause Nr. 3 im ersten Stock saß die Hochzeitsgesellschaft im engeren Familienkreise beim Abendessen fröhlich beisammen. Herr Kovács junior, der neugebackene Ehemann, Juliska, seine junge Frau, Jólan, ihre Schwester, die Eltern und die Zeugen. Man war nach dem Braten, Papa Kovács erhob eben sein Glas zu einem Trinkspruch, wie das bei Hochzeitsfeierlichkeiten so üblich ist, da ertönte schrill und sehr energisch die Flurglocke. Das Mädchen öffnete, ein Schrei entfuhr ihren Lippen, und im nächsten Moment standen in der heftig aufgerissenen Speisezimmertüre drei russische Soldaten und gaben zu verstehen: mitkommen! das Auto wartet unten. Schreie, Proteste, nichtverstehende Blicke. Aber die Soldaten ließen sich nicht beirren und als niemand Miene machte, ihnen zu folgen, brauchten sie Gewalt. Einer ergriff den Bräutigam und zerrte ihn zur Tür hinaus, die beiden andern Krieger faßten kurzerhand die junge Frau und ihre Schwester um die Mitte und trugen sie trotz allem Protest aus der Wohnung und über die Treppe hinunter, setzten sie auf den wartenden Lastwagen. Kaum oben, gab's einen Ruck und in rasendem Tempo verschwand das Auto im Verkehrsgewühl. —

Währenddem warteten im zweiten

Stock drei Personen auf die Dinge, die da kommen sollten. Herr Schiff lief aufgeregt im Zimmer hin und her, seine Frau und deren Schwester saßen ängstlich auf den gepackten Koffern und horchten gegen die Korridortüre und Treppe hin. Sie waren es nämlich, die die Russen mitnehmen sollten. Wenn nämlich jemand das «Paradies» satt hat, und er weg will (dissidieren, sagt man), so wendet man sich an die Russen. Na-

türlich nicht an die Kommandantur (Pässe gibt es keine), sondern an den Unteroffizier, der irgendeinen Lastwagen nach Wien zu bringen hat. Denn wie bekannt, ist oft die Freundschaft des Feldwebels wertvoller, als die des Generals.

Diesem Unteroffizier gibt man einen ordentlichen Vorschuß, um ihn in Stimmung zu bringen, verspricht den Rest der geforderten Summe, die nicht klein ist, in Wien auszahlend. Es heißt, daß füglich solche Geschäfte abgeschlossen werden. Offenbar war der Vorschuß und die durch ihn beschaffte Stimmung schuld daran, daß die drei Wackeren den ersten mit dem zweiten Stock verwechselten. Sonst stimmte ja alles: Ein Mann und zwei jüngere Frauen waren zu spedieren und wurden auch spedit.

Als nun in Wien niemand die drei in Empfang nahm und das Geld, wie vereinbart, erlegte, nahmen die drei ehrlichen Lastmänner ihre drei Passagiere kurzerhand wieder mit heim nach Budapest. Ob die Familie Schiff später doch noch glücklich nach Wien gebracht wurde, darüber schweigt die Fama. Jedenfalls aber ist aus der Geschichte die Lehre zu ziehen: man gebe keine derartigen Vorschüsse, die so «sinnverwirrend» sind — und wehe den Schwarzreisenden, die in Wien nicht zahlen können, sie werden unbarmherzig wieder zurück ins «Paradies» gebracht. m

...s' pressiert!

SI WÄND IS

HOTEL
SEGNES+POST
FLIMS  WALDHAUS

Dir. G. Rocco Tel. (081) 4 12 81